

FUNDCHRONIK

SPÄTES MITTELALTER

Jennelt (2000)

FStNr. 2508/6:2, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich

veröffentlicht in:

NNU, Bh. 6 (2001), 244–247

Untersuchungen auf der Dorfwurt

Die Dorfwurt Jennelt befindet sich am Nordrand der Sielmönker Bucht, die im Laufe des Mittelalters eingedeicht wurde. Daher hat die Gemarkung Jennelt im Südwesten einen guten Anteil an der jung aufgeschlickten, fruchtbaren Seemarsch, während die Dorfwurt im Nordosten der Gemarkung am Rande der alten Knick-Brackmarsch liegt, wo ein längst verlandeter Wasserlauf im Nordwesten an der Wurt vorbei in die Sielmönker Bucht floss und heute noch in der Flurform als Wasserlauf erkennbar ist. In Anlehnung an diese Uferlage erstreckt sich die Dorfwurt in etwa 550 m Länge in südwest-nordöstlicher Richtung. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass diese Anlage in einem Zuge entstanden ist, so dass nach Augenschein und dem Verlauf der Höhenlinien die Dorfwurt in drei Bereiche mit je einer Fundstellenummer geteilt worden ist. Die Kirchwurt hat zudem eine eigene Fundstellenummer (2508/6:41) bekommen. Der Südwestteil (2508/6:40) von Jennelt reicht bis zur Straße, die quer zur Wurt verläuft. Dieser Teil ist abgerundet rechteckig, etwa 200 m lang und 100 bis 150 m breit. Der Mittelteil (2508/6:42) beginnt an derselben Straße und endet an der nächsten Straße, die über die Wurt führt. Der Mittelteil ist in Längsrichtung der Wurt 130 m lang und quer dazu 170 m breit. In diesen Maßen ist die Burgstelle (2508/6:44) und die Kirchwurt (2508/6:41) inbegriffen. Letztere ist abgerundet quadratisch und hat einen Durchmesser von etwa 60 m. Die Kirchwurt ist scheinbar nachträglich aus diesem Mittelteil herausgeschnitten und zusätzlich aufgeschüttet worden. Offensichtlicher ist diese nachträgliche Platzierung auf dem Mittelteil der Wurt bei der Burgstelle (2508/6:44). Ihr Grundstück, mit einer Graft umschlossen, befindet sich direkt neben dem der Kirche in der Mitte der Wurt. Die Burgstelle misst 70 mal 70 m. Der Nordostteil (2508/6:43) der Dorfwurt Jennelt hat eine Länge von 210 m und eine Breite von 150 m (Abb. 1).

Die Kanalisation, die im Jahre 2000 gebaut wurde, erschloss hauptsächlich den südwestlichen (2508/6:40) und den nordöstlichen Teil (2508/6:43) der Dorfwurt und ermöglichte auch eine Profilaufnahme im ehemaligen Burgbereich (2508/6:44).

Im Südwestteil der Dorfwurt (2508/6:40) wurden die Profile 01 bis 10 und 12 dokumentiert. Die Profile 01 bis 04 befanden sich noch außerhalb der Wurtaufschüttung an ihrem Südostrand. Hier wurde die Oberfläche des gewachsenen Bodens durchschnittlich bei einem Niveau von +0,5 m NN angetroffen. Erst das Profil 05 lag auf der Wurt, erreichte eine Tiefe von +0,4 m NN und die gewachsene Oberfläche wahrscheinlich bei +0,8 m NN. Auch außerhalb der Wurt schwankt das Niveau der Oberfläche hauptsächlich zwischen +0,5 und +0,8 m NN mit Extremwerten bis 0 m NN. Das Profil 05 zeigte eine Zweiteilung mit einer älteren Aufschüttung von insgesamt etwa 0,8 m Höhe, die humose Beimengungen von Pflanzenresten und Mist enthielt, und mit einer jüngeren Aufschüttung, die durch Ziegelbröckchen gekennzeichnet war. Diese Grenze innerhalb der Aufschüttung befindet sich bei 1,6 m NN und steigt zur Mitte der Wurt auf 1,8 bis 2,0 m NN an. Obwohl mit den Kanalisationsschächten in der Wurt nicht der gewachsene Boden erreicht wurde, aber sich die Sohle der Schächte vermutlich etwa 20 bis 40 cm darüber befand, darf angenommen werden, dass die älteren Auftrags- und Mistschichten insgesamt eine Höhe von 0,8 bis 1,0 m

erreichten. Gewiss waren sie nicht in einem Zuge aufgeschüttet worden, sondern entstanden im Laufe von Jahrhunderten in mehreren Auftragshorizonten. In manchen Profilen konnten ältere Wohnhorizonte ermittelt werden, z. B. im Profil 07 auf einem Niveau von +1,75 m NN, das durch eine Keramikscherbe in das 11./12. Jahrhundert datiert werden kann. Tiefere Wohnniveaus dürfen auf einer Höhe von +1,4 m und +0,9 m NN angenommen werden. Mit Sicherheit durchzogen diese Wohnniveaus die Wurt nicht gleichmäßig wie Zwiebelschalen, vielmehr wird jedes Gehöft seinen Platz im Laufe der Zeit an die veränderten Bedingungen angepasst und aufgehöhht haben. Wahrscheinlich entstanden die ersten Wurtschichten im frühen Mittelalter, weil die ältesten datierbaren Tongefäßscherben mit Muschelgrus gemagert und daher in das 8./9. Jahrhundert zu datieren sind. Auch nach dem 12. Jahrhundert ist die Wurt noch aufgehöhht und um die mit Ziegelgrus durchsetzten Schichten erweitert worden. Bis ins Spätmittelalter hinein ist noch 1 bis 1,5 m Erde aufgetragen worden, bis die heutige Höhe von +3,4 m NN erreicht worden war.

Der Nordostteil (2508/6:43) der Dorfwurt Jennelt wurde durch die Profile 11 und 13 bis 17 im Zuge des Kanalbaus erschlossen. Am Ostrand ergab die Beobachtung des Kanalschachtes 301 nur, dass dort das Straßenfundament auf gewachsenem Klei auflag. Innerhalb der Wurt verlief die Profillinie von Nordost nach Südwest etwa über die Mittelachse. Auch hier zeigte sich eine Zweiteilung in der Aufschüttung. Auf einem Niveau zwischen +0,8 und +1,2 m NN lag die Grenze des grauen Kleiauftrages, der anscheinend sehr homogen war und über dem gewachsenen Boden nur wenige Dezimeter Höhe erreichte. Nur an einer Stelle im Profil 11 wurde eine Mistschicht bei +0,4 m NN angetroffen. Darüber befand sich der mit Ziegelbröckchen durchsetzte Auftrag aus einem gelbbraunen Klei- und Sandgemisch, der in das späte Mittelalter datiert werden kann. Er definiert die heutige Oberfläche von +2,45 m NN. Die ältesten Tonscherben der mit Muschelgrus gemagerten Tonware wurden gegenüber von Profil 17 auf der westlichen Straßenseite gefunden. Daher darf vermutet werden, dass auch der Nordostteil der Dorfwurt Jennelt seinen Ursprung im frühen Mittelalter hatte. Da aber die Profile 15 bis 17 wie auch die Profile 11 und 13 Ziegelbrocken bis in eine Tiefe von +0,75 und +1,0 m NN aufweisen, scheint die ältere Besiedlungsphase nicht so intensiv wie beim Südwestteil gewesen zu sein; vielmehr stammt der Hauptauftrag aus dem Spätmittelalter. Diese Einschätzung gilt zunächst für den Ostrand der Wurt, weil die Profillinie auf der östlichen Längsstraße etwa 40 m östlich des Höhenrückes der Wurt verlief.

Auf der Burgstelle (2508/6:44) wurde das Profil 18 angelegt. Es reichte bis etwa +0,5 m NN hinab, ohne den gewachsenen Boden zu erfassen. Unter einer knapp 0,9 m dicken Auftragsschicht mit Ziegelbrocken kam eine dicht gestaffelte Schichtenfolge zu Tage, die von einer kontinuierlichen Besiedlung zeugt. Bei etwa +1,6 m NN wurde eine Brandschicht angetroffen, die durch muschelgrusgemagerte Tonscherben ins 9. Jahrhundert datiert wird. Eine weitere alte Oberfläche der Wurt fand sich auf dem Niveau von etwa +1,2 m NN und darunter die nächste bei etwa +0,9 m NN. Sie lag auf einem Auftrag aus Mist auf Klei mit Holzkohle und gebranntem Lehm. Die beiden älteren Siedlungshorizonte unter der Brandschicht bezeugen eine Besiedlung im frühen Mittelalter mit mindestens vier Aufschüttungsphasen und eine Aufschüttungshöhe von insgesamt weit über einem Meter. Wahrscheinlich wurden jeweils etwa 0,4 m dicke Schichten aufgetragen.

Im Mittelteil (2508/6:42) der Dorfwurt Jennelt wurden Tonscherben beim Bau eines Kellers aufgelesen. Das Haus befindet sich an der querverlaufenden Straße im Sinne der Hauptrichtung der Wurt am Westrande auf der Höhe der Kirche. Hier kamen hauptsächlich spätmittelalterliche Tonscherben, aber auch frühmittelalterliche zu Tage.

Aus den dargestellten Beobachtungen kann der vorläufige Schluss gezogen werden, dass die Dorfwurt Jennelt im frühen Mittelalter am Ostufer eines Wasserlaufes, der zur Sielmönker Bucht floss, entstand. Das dazu gehörende Gräberfeld „Heidenkarkhoff“ (2508/6:30) datiert den Beginn der Ansiedlung ins 7. Jahrhundert. Schon nach wenigen Siedlergenerationen noch im frühen Mittelalter erreichte die Wurt eine Auftragshöhe von 1,2 bis 1,5 m bei einer Gesamtlänge von 400 m. Im hohen und vor allem im späten Mittelalter wurde die Wurt zur heutigen Größe ausgebaut. Kirche und Burg fanden in dieser Ausbauphase ihren Platz auf dem Mittelteil der Dorfwurt.

(Text: Wolfgang Schwarz)

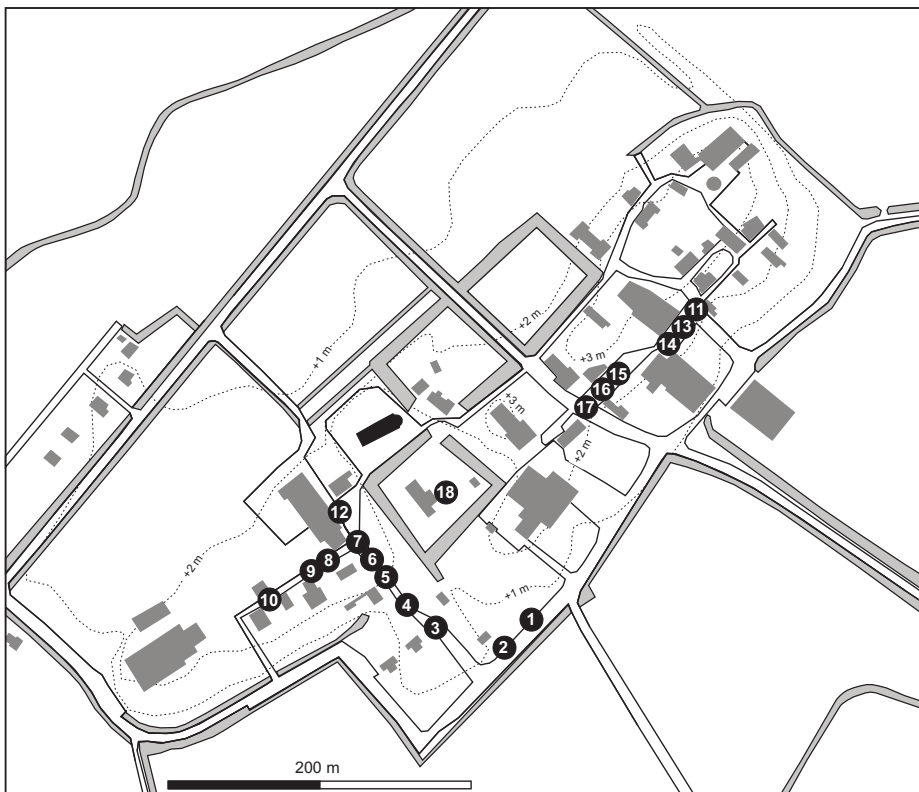


Abb. 1: Jennelt. Lageplan der beobachteten Bodenaufschlüsse in den Kanalisationsgräben auf der Dorfwurt (18 = Burgstelle). (Zeichnung: G. Kronsweide)